



Das Phänomen Hannes Androsch

HUBERT WACHTER über einen, der trotz politischer Abstürze viel Autorität bewahrt hat.

Mit 70 ist Hannes Androsch seit Monaten aktiver denn je. Was die heutige Politiker-generation von ihm lernen könnte.

wachter.hubert@news.at

Der Mann ist siebzig. Und – offenbar – kein bisschen müde. Im Gegenteil: Seit Monaten vergeht kaum eine Woche, in der Hannes Androsch nicht via TV als Ratgeber, Mahner, oft und vor allem auch als scharfer Kritiker auftritt. Gleiches gilt für fast alle Zeitungen der Republik: Dutzende Interviews da, Gastkommentare dort, wirtschaftspolitische Streitgespräche immer wieder. Hannes Androsch, der „Salzbaron“ im Ausseerland, der Industrielle aus Wien, jüngst von der Akademie der Wissenschaften mit dem Ehrenring ausgezeichnet, ist präsent. Massiv präsent.

Autoritäten sind rar gesät in Österreich. Dabei, und das ist das Phänomen des Hannes Androsch: Der Mann hat seine eigentliche aktive politische Karriere seit schon 27 (!) Jahren hinter sich. Seinerzeit, 1981, musste der damals erst 43-Jährige, schon seit 1970 amtierender Finanzminister (und seit 1976 Vizekanzler), unter dem Druck seines einstigen Protektors Bruno Kreisky ge-

hen. Privatwirtschaftliche Ungereimtheiten. Seine folgenden Bankerjahre waren nur Vorspiel zum Aufbau einer durchaus bemerkenswerten Industrie-Beteiligungsgruppe. Der Mann ließ sich nicht unterkriegen.

Immer, wenn es „eng wird ...“ Heute, fast drei Jahrzehnte später, ist Androsch neben Franz Fischler, Erhard Busek, Herbert Krejci und Franz Vranitzky eine der nur mehr ganz wenigen Persönlichkeiten Österreichs, denen natürliche Autorität zugebilligt wird.

Egal, ob Androsch von „Trümmerhaufen bei AUA, Post und Co“ redet oder die Weltfinanzkrise beim Namen nennt: Das Volk hört ihm zu. Einfach so. Bekommt er selbst Probleme (Stichwort: AT&S, ein Drittel der 1.200 Elektronik-Beschäftigten verliert dort wegen der Krise die Jobs), begründet er das Unangenehme, das allen weh tut, auch ihm, offensiv. Und damit glaubwürdig. Das ist der Unterschied zur Krisenpolitik andernorts. Das sollte der heutigen Politikergeneration zu denken geben. In allen Parteien.